

# Paibacher Zeitung.

Nr. 152.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 8. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

## Ämtlicher Theil.

Der Finanzminister hat eine Oberamts-Controllorsstelle bei dem k. k. Hauptzollamte zu Triest dem dortigen Zollmagazinverwalter Johann Gayer verliehen.

Der Ackerbauminister hat den Conceptspracticanten der n. ö. Statthalterei Arthur Ritter v. Stubenrauch zum Ministerialeconcepisten im Ackerbauministerium ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Vom Tage.

Die wiener Blätter fahren fort, dem Andenken weiland Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I. patriotische Nachrufe zu widmen und umfassende Berichte über die pompöse Leichenfeier zu bringen.

Das „Neue Fremdenbl.“ sagt an leitender Stelle: „Nicht der Person Ferdinands des Gütigen, sondern dem gewesenen Kaiser von Oesterreich gilt der officiële Glanz, der an dem Sarge des ältesten Sohnes Franz I. entfaltete wird. Dem milden Herrscher, dem Freund der Armen, dem Helfer der Bedrängten fließen die Thränen des Volkes; den früheren Träger der Kronen Oesterreichs soll die officiële Pracht der Leichenfeier ehren. Das Ceremoniell würde um seines Haares Breite ausgefallen sein, ob der Verstorbene ein Soldatenkaiser gewesen oder ein Freund und Förderer bürgerlichen Thuns. Den „Kaiser von Oesterreich“ zu ehren, haben auch die fremden Staaten ihre hohen Repräsentanten nach Wien gesandt. Wol ist es üblich, daß die europäischen Höfe, auch wenn die Interessen der von ihnen vertretenen Staaten weit auseinandergehen, so lange wie irgend möglich, in den Formen verbindlicher Courtoisie verkehren; aber nichtsdestoweniger ist die demonstrative Art und Weise, wie sich die Herrscher unserer mächtigsten Nachbarstaaten Rußland, Deutschland und Italien bei der Leichenfeier durch ihre Thronfolger vertreten lassen, nicht ohne politische Bedeutung. Die Person des Verbliebenen tritt hierbei durchaus in den Hintergrund. Das habsburgische Kaisertum ist es, dem die drei Kronprinzen ihre Huldigungen darbringen; und wenn auch, wie sich das von selbst versteht, weder der Sohn des Czaren noch die Erben der deutschen und italienischen Krone mit einer politischen Mission betraut sind, so ist doch ihre jetzige Anwesenheit in Wien ein neuer Beweis für die Intimität der Beziehungen, welche gegenwärtig zwischen den von ihnen vertretenen Höfen und unserem Kaiserhause statthaben. Ohne die vollständige

Ausöhnung Oesterreichs mit Rußland, Deutschland und Italien würden sich die Herrscher dieser Staaten gewiß nicht durch ihre Söhne bei der Trauerfeierlichkeit vertreten lassen.

Wenn der gute Kaiser, welcher den Frieden über alles liebte, die Friedensgrüße hören könnte, welche an seinem Sarge getauscht werden, dann würde wol noch einmal ein freundliches Lächeln seine milden Züge verklären und doppelt zufrieden würde er seine letzte Wohnung in der Kapuzinergruft beziehen.

Wöge der gute Kaiser im Frieden schlummern! Wöge die Stille seines Grabes nie durch den Lärm des Tages gestört werden.“

### Zoll- und Handelsbündnis.

Die „Montags-Revue“ theilt über den Verlauf der Verhandlungen inbetreff des Zoll- und Handelsbündnisses mit Ungarn folgendes mit:

„In der Auseinandersetzung, welche am 24. Juni, von zwölf Uhr mittags bis sieben Uhr abends, stattfand, haben die ungarischen Minister klar und unverblümt den Grundsatz entwickelt, daß die Verzehrungssteuer derzeit in ungleichem, ungerechtem Maße den beiden Reichshälften zugute komme und mit Hilfe eines sehr reichhaltigen und interessanten statistischen Materials suchten sie den Beweis der Wahrheit ihrer Behauptungen zu erbringen. Dabei waren ihre Auseinandersetzungen durchaus loyal abgegeben und man hörte den Wunsch und das Bedürfnis Ungarns an, sich mit Oesterreich gütlich aneinander zu setzen. Die ungarischen Minister leugnen nicht, daß sie auch bei dem österreichischen Finanz- und Handelsminister die besten Dispositionen, zu einer Verständigung zu gelangen, gefunden haben. Allein, wenn man die Wahrheit sagen will, so muß man zugeben, daß alle gegenseitige Bereitwilligkeit keinen Erfolg aufzuweisen vermochte.

Baron de Bretis machte den Vertragsstandpunkt geltend und gab den Ungarn zu erkennen, daß die österreichische Regierung in eine Abänderung während der Dauer der Gültigkeit des derzeitigen Zoll- und Handelsbündnisses nie mals einwilligen werde und einwilligen könne, wenn sie nicht vom Lande auf das Entschiedenste desavouiert werden wolle. Wenn man ungarischerseits die Abänderung wolle, so möge man zum bestimmten Termine den bestehenden Vertrag kündigen und denselben zum völligen Abhau bringen. Dann würde eventuell ein neues Bündnis abzuschließen sein, bei dessen Entwerfung und Vereinbarung beiden Paciszenten volle Freiheit der Action zustehen werde.

Die statistischen Daten fanden die Vertreter der österreichischen Regierung sehr interessant, aber angesichts des vertragsmäßigen Rechtes bedeutungslos. Sie haben

übrigens erklärt, im Besitze von Ziffern zu sein, welche die ungarische Darstellung entschieden widerlegen. Es ist ebenso richtig, daß die beiderseitigen Delegierten in besserer Art auseinander gegangen sind, als es feststeht, daß in der Conferenz der Minister nicht in einem einzigen wesentlichen Punkte ein Einverständnis erzielt wurde. Möglich, daß dies bei dem weiteren Verlaufe besser wird.

Am zweiten Tage verhandelte man über die Bankfrage. Ritter v. Schlumbeck fehlte. Dagegen erschienen der ungarische Diagnat Freiherr v. Bobianer als Vicegouverneur der österreichischen Nationalbank und der Generalsecretär Ritter v. Lucam. Die ungarische Regierung soll, obwohl sie in der Lage war, mitzutheilen, daß ihr sowol englisches wie französisches Kapital zur Gründung einer ungarischen Zettelbank zur Verfügung stehe, doch der Wiener Nationalbank alle diesbezüglichen Vorrechte einräumen wollen. Sie, die Wiener Nationalbank, möge eine ungarische Bank gründen; die Organisation sei nach ihrem Belieben zu gestalten und insbesondere solle die kaiserliche Direction nur im Einverständnisse mit der Wiener disponieren dürfen; aber es müsse eine ungarische Bank und ein Theil der auszugebenden Noten in ungarischer Sprache ausgestellt, also ungarische Noten sein.“

### Zur Action in Kroatien.

Die kroatische Nationalpartei erließ einen Wahlaufruf, welchem wir folgende Stellen entnehmen:

„Als die Nationalpartei anlässlich der letzten Wahlen von Dir die Mandate für den Landtag forderte, verpflichtete sie ihr Wort, im Interesse eines günstigeren Zustandes die Ausgleichsrevision fordern und das staatsrechtliche Verhältnis der Königreiche Kroatien, Slavonien und Dalmatien gegenüber dem Königreiche Ungarn auf vortheilhafterer Basis herstellen zu wollen. Dies gegebene Wort hat sie auch gehalten. Infolge der Revision steht dies Königreich in finanzieller Hinsicht auf viel günstigerer Grundlage und dessen Regierung, verantwortlich der Nation, kann sich gegenüber Ungarns Regierung viel freier bewegen. Der revidierte Ausgleich wurde zum unbestreitbaren Landes-Grundgesetz und als solches auch anerkannt. Fest auf demselben fußend, war die Nationalpartei bestrebt, auch das andere Dir gegebene Versprechen einzulösen, nemlich die nothwendigen Reformen in der Verwaltung, im Justiz- und im Schulwesen einzuführen. Beweis dafür sind jene zahlreichen, am Landtage geschaffenen Gesetze, welche Kroatien in einigen Jahren regenerieren, und Dich in die Reihen der Kulturnationen Europa's einführend, auch Dein Los verschönern werden. Doch bezweifelt es die Nationalpartei nicht im mindesten,

## Feuilleton.

### Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Es war schon spät am andern Morgen, als Mrs. Jebb erwachte. Schnell stand sie auf, kleidete sich an und ordnete alles zur Abreise. Bald erwachte auch Nelly und kam im vollständigen Reisezuge aus der Schlafkammer.

„Guten Morgen, Miß Nelly!“ rief Mrs. Jebb ihr entgegen. „Haben Sie gut geschlafen?“

„Vortrefflich!“ erwiderte Nelly mit zufriedenen Lächeln. „Ich fühle mich so wol und so beruhigt.“

Mrs. Jebb klingelte und bestellte das Frühstück, welches bald darauf vor ihnen stand und das auch Nelly vortrefflich mundete.

„Der Schlaf und das Frühstück haben mich so gestärkt, daß ich mich so wohl fühle und vergnügt bin, wie ein Vogel in der Luft,“ sagte Nelly nach beendetem Mahl. „Die Freiheit kommt mir so ungewohnt vor! Wir wollen bald aufbrechen, denn in einer Stunde geht das Schiff ab.“

Sie fuhr plötzlich zusammen und lauschte, ihr Gesicht wurde bleich und ihre Stimme bebte, als sie ängstlich sagte:

„Ich glaube seine Tritte zu hören. O, Margot, wenn er doch hier wäre!“

„Wie sollte das möglich sein?“ entgegnete Mrs. Jebb lächelnd.

In diesem Augenblicke öffnete ein Kellner die Thür warf einen Blick ins Zimmer und verschwand dann wieder. Nelly trat einige Schritte vorwärts, aber sogleich schreckte sie zurück, denn die Thür wurde noch weiter zurückgeschlagen und langsam, geräuschlos wie ein Gespenst, den finsternen Blick auf die zitternde Gestalt des Mädchens gerichtet, trat ein Mann über die Schwelle, ein Mann, bei dessen Anblick das Blut in Nelly's Adern einen Augenblick stillstand, dann aber, als Jener die Thür leise hinter sich zumachte und mit drohenden, finsternen Augen, den Mund aber zu einem triumphierenden, teuflischen Lächeln verzogen, sich dem Mädchen näherte, sank sie in ihren Sessel zurück mit dem Ausruf:

„Er hier! O, alles, alles ist verloren!“

In diesen Worten lag ihr ganzer Schmerz, ihre ganze Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, aber auch ihre Furcht und ihr Abscheu vor ihrem Verfolger ausgedrückt.

Dieser Mann war Roderich Gilbon, Besitzer großer Güter in England, früherer Parlamentarier. Er besaß bedeutenden Einfluß, aber noch mehr Anmaßung und Selbstüberschätzung. Er war etwa fünfundsiebzig Jahre alt, von entschieden aristokratischem Ansehen, groß von Gestalt und steifer Haltung. Sein untadelhafter Anzug, der Ueberfluß von werthvollen Diamantringen an seinen Fingern, der mit übertriebener Sorgfalt gepflegte Bart, das mit peinlicher Gewissenhaftigkeit glatt gekämmte helle Haar verriethen unverkennbar seine Eitelkeit, während seine harten Gesichtszüge, sowie der stehende, gebieterische Blick seiner grauen Augen deutlich erkennen ließen, daß er keine Opposition vertragen konnte, und seinen Willen durchzusetzen gewohnt war.

Als er sich langsam Nelly näherte, streckte diese voll Entsetzen wie zur Abwehr die Hände aus, und Mrs. Jebb und ihr Sohn traten an die Seite ihrer Herrin, um sie zu schützen.

Mr. Gilbon brach in ein dumpfes Gelächter aus.

„Eine rührende Scene!“ sagte er mit höhnischer Stimme; „aber auch eine reizende Scene, die durch mein Erscheinen hervorgerufen zu haben ich mir wol schmeicheln darf. Ich sehe, daß Sie mich am allerwenigsten erwartet haben, meine schöne Mädel. Sie sind Ihrer Sache gar zu gewiß gewesen, und ich muß Ihnen das Compliment machen, daß Sie dieselbe sehr geschickt angelegt hatten, denn sicher wäre ich, um Sie zu suchen, nach Genua gefahren, hätte ich nicht durch einen Zufall entdeckt, daß Sie Ihre Flucht per Dampfschiff nach Palermo bewerkstelligt hatten. Diese Entdeckung machte ich gerade zur rechten Zeit, um noch den zweiten, gestern Nachmittag abgehenden Dampfer benutzen zu können. Und nun bin ich hier!“

Er ließ sich behutsam auf einen Stuhl nieder, lehnte sich behaglich zurück und blickte mit wohlgefälligem Lächeln, aber scharf beobachtend auf Nelly.

„Ich sehe, daß Sie hier sind,“ antwortete diese voll Bitterkeit, „und ich sehe auch, daß meine Flucht abgeschnitten ist und daß ich wieder in Ihrer Gewalt bin.“

„Ja, so ist es,“ sagte Mr. Gilbon mit einer leichten Verbeugung des Kopfes. „Ich habe mich noch zu entschuldigen, daß ich Ihnen nicht schon gestern Abend meine Aufwartung machte. Ich dachte jedoch, daß Sie auch ohne mich ruhig schlafen würden, doch hatte ich noch einige dringende Geschäfte zu besorgen, die durch-



## Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Juli.

daß ihre Reformen nur dann die gewünschten Früchte tragen werden, wenn das Land, aufrichtig auf die Basis des Grundgesetzes tretend, mit ganzer Kraft die Durchführung dieser Gesetze unterstützt. Daher wird die Nationalpartei vor allem, so weit es ihre Kräfte erlauben, das Ausgleichsgesetz wahren und verteidigen und durch Thaten beweisen, daß sich dies Königreich unter seinem Schutze in politischer, kultureller und materieller Hinsicht zu entwickeln vermag. Uebersteigen die nationalen Bedürfnisse den Rahmen des Ausgleichsgesetzes, so weist dessen letzte Bestimmung selbst den Weg, auf welchem den neuen Bedürfnissen abgeholfen werden kann.

Jedoch ebenso wie die Nationalpartei fest davon überzeugt ist, daß dies Königreich im eigenen Interesse jene Pflichten erfüllen muß, welche ihm das Ausgleichsgesetz gegenüber Ungarn auferlegt, ebenso wird auch dieselbe jederzeit entschieden fordern, daß Ungarn das gemeinsame Gesetz pünktlich einhalte. Wenn die ungarische Sprache in der Verwaltung der Eisenbahnen, in die Post- und Telegraphenämter eingeschmuggelt wird, wenn dadurch die heimischen Söhne gezwungen werden, entweder die ungarische Sprache zu erlernen oder aber auf ihren Verdienst zu verzichten, so verurtheilt dies die Nationalpartei auf das entschiedenste, wol wissend, daß dies weder mit dem Gesetze, noch mit den Interessen eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Ungarn und Kroatien übereinstimmt. Sie hat dagegen competenten Ortes angekämpft mit jener Entschiedenheit, mit welcher das Gesetz und das Landesinteresse gewahrt werden muß und doch wieder mit jener Vorsicht, welche der unconsolidirte Zustand des Vaterlandes erheischt. Die beendete Consolidation in den inneren Angelegenheiten wird diese Entschiedenheit der Nationalpartei noch mehr steigern. Die altererbten Rechte, Bedürfnisse und Wünsche der Nation hinsichtlich der Territorial-Integrität des Königreichs erhielten durch das Ausgleichsgesetz die neueste Weihe.

Jenen Zeitpunkt, von welchem die Krone versichert, daß er in bezug auf die Einverleibung der Grenze bereits sehr nahe gerückt ist, wird die Nationalpartei unter allen Umständen zu beschleunigen trachten. Ihrer Meinung nach läßt sich dies ohne Erschütterung der Verhältnisse durch ruhige Auseinandersetzung der Umstände erzielen. Eine solche Erschütterung würde die Einverleibung der Grenze nur in die Ferne hinausschieben.

Hinsichtlich Dalmatiens dagegen wird die Nationalpartei stets mit den nationalen Freunden in jenem Schwesterlande und mit Ungarn im Einvernehmen bleiben, welches letzteres Königreich im Grundgesetze seine Unterstützung zugesagt hat und dieselbe zu gelegener Stunde auch bieten wird, um ein fortwährendes Vermächtnis vergangener Zeiten über die Integrität der Länder der ungarischen Krone zu erfüllen.

Nebst diesem Streben wird die Nationalpartei die begonnenen Reformen mit aller Sorgfalt fortsetzen und vervollkommen und die Bedingungen für einen moralischen und materiellen Fortschritt schaffen. Ueber die Resultate der neuen Organisation in der Verwaltung, der Rechtspflege und dem Unterrichtswesen wird sie wachsam Augen sein, die Mängel ergänzen und die Fehler verbessern. Die Regierung, die aus ihrem Schoße hervorgegangen ist und die zweifellos patriotische Intentionen hegt, wird sie anspornen, damit sie die Gesetze in jenem Geiste durchführe, in welchem sie geschaffen wurden und mit jenem Eifer, welchen glühender Patriotismus eingibt, natürlich ohne darauf zu vergessen, daß sich die Nationen nicht über Nacht zum Gipfel der Vollkommenheit emporheben können.

Der „Bohemia“ wird mitgetheilt, daß das Laborat, mit welchem die Institution der Landwehr im Cattareser Bezirke eingeführt werden soll, im Landesverteidigungsministerium bereits vollendet sei und im Administrativwege zur Durchführung gelangen werde. Man habe sich bemüht, den Buchstaben des Landwehrgesetzes mit den Sitten und Gewohnheiten jener Gegenden in Einklang zu bringen, und beispielsweise den Cattaresern ihre Opanten, sowie ihre eigenartige Bewaffnung belassen, wie man dies in einigen Districten Mittelbalmatiens ohnehin schon gethan hat. Der Fahnenreiß soll mittels Handschlages, die in diesen Gegenden allein gebräuchliche Eidesform, abgenommen werden.

Ueber die in Wien eröffnete Zollconferenz schreibt „Pesti Naplo“: „Unsere neueste Notiz, in welcher wir diese Konferenz signalisirten, wolle einige wiener Blätter dahin richtig stellen, als wäre diese Konferenz nicht von der Natur, wie sie der XXI. Artikel des Zoll- und Handelsbündnisses bezeichnet; eine solche werde erst später angeordnet werden, wenn die heute beginnenden engeren Conferenzen zu einer Einigung zwischen den Regierungsvertretern geführt haben werden. Aus triftigen Gründen halten wir für nöthig wiederholt zu bemerken, daß die ungarische Regierung zur Zeit keineswegs die Absicht hegt, auf Conferenzen sich einzulassen, an welchen „Fachmänner beider Staatsgebiete und speciell Handelskammer-Mitglieder“ theilnehmen sollen. Allerdings gestattet das Handelsbündnis eventuell aus solchen gemeinsamen Elementen zu bildende Conferenzen; es trifft auch die Verfügung, daß dann, wenn das „Verhältnis zum Auslande“ in Frage kommt, auch der gemeinsame Minister des Aeußern in der Konferenz vertreten sein soll, im übrigen aber erwähnt es als notwendige Factoren solcher Conferenzen nur die Handels- und Finanzminister der beiden Hälften. Und so wie bisher schon zu wiederholtenmalen derartige gemeinsamen Conferenzen zwischen den Vertretern beider Regierungen abgehalten wurden, ohne daß zur gemeinsamen Konferenz Fachmänner aus beiden Staaten der Monarchie berufen worden wären, beabsichtigt die ungarische Regierung, auch diesmal nur ungarische Fachmänner allein einzuvernehmen.“

Neueren in Rom eingelangten Nachrichten aus Deutschland zufolge würde der Besuch des Kaisers Wilhelm in Italien wahrscheinlich doch noch im Laufe des Oktober stattfinden. Das Zusammentreffen des deutschen Kaisers mit dem Könige Victor Emanuel sei in Mailand in Aussicht genommen und würde sich die Reise vermuthlich an den Aufenthalt anschließen, welchen der Kaiser alljährlich zu Ende September oder anfangs Oktober anlässlich des Geburtstages der Kaiserin in Baden zu nehmen pflegt.

Ueber den Entwurf eines Unterrichtsgesetzes, welchen der preussische Cultusminister Dr. Falk für die nächste parlamentarische Session vorbereitet, verlautet, daß ein Theil desselben demnächst veröffentlicht werden soll, damit die fachverständige Kritik weiterer Kreise Gelegenheit habe, sich darüber zu äußern. Man werde zwar den Grundsatz einer confessionstosen Volksschule nicht direct aufstellen, demselben aber auch keineswegs principiell widerstreben. Dagegen werde die Confessionalität der höheren Unterrichtsanstalten bloß dort aufrechterhalten werden, wo eigene Stiftungsurkunden oder Specialsagungen es unbedingt erheischen.

Wie die „D. R. G.“ hört, wird dem nächsten preussischen Landtage ein auf die Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in den preussischen Staat bezüglicher Gesetzentwurf zugehen. Gegenwärtig werden bereits im lauenburgischen Ministerium alle Vorkehrungen getroffen, um nach Annahme des betreffenden Gesetzes die Uebertragung der Geschäfte auf die verschiedenen Ressorts des preussischen Ministeriums unverzüglich zur Ausführung bringen zu können.

Die Nationalversammlung in Versailles genehmigte den Gesetzentwurf, durch welchen dem Kriegsminister ein Nachtragscredit von hundert Millionen für Rechnung der Liquidation der Ausgaben im Jahre 1875 eröffnet wird. — Das rechte Centrum der Assemblée hat beschlossen, vor der Abstimmung über das Wahlgesetz keinerlei Entschliebung bezüglich der Auflösung der Nationalversammlung zu fassen. Es würde einwilligen, daß die Auflösung sich noch in diesem Jahre vollziehe, wenn die Wahl nach Arrondissements angenommen wird. Die gemäßigten und die äußersten Rechten weisen die Auflösung zurück. Eine abermalige Konferenz der Präsidenten der parlamentarischen Gruppen über die Auflösungsfrage führte zu keinem Einverständnisse.

## Tagesneuigkeiten.

### Sanitäre Verbesserungen.

Der Verein der österreichischen Ingenieure und Architekten legte dem hohen k. k. österreichischen Ministerium des Innern eine Denkschrift über die vom genannten Vereine beantragten sanitären Verbesserungen vor.

Der vom Vereinscomité in der am 24. März l. J. stattgefundenen Geschäftsversammlung vorgelegte und von derselben einstimmig angenommene Bericht lautet: „Von verschiedenen Seiten wurden die sanitären Verhältnisse in Oesterreich als durchaus nicht günstig dargestellt und constatirt, daß wesentliche Verbesserungen derselben nothwendig sind.“

Die Sterblichkeit, insbesondere in unseren größeren Städten, ist im Vergleich zu vielen Städten des Auslandes in der That eine sehr große, wie dies aus der am Schlusse beigefügten Tabelle ersehen werden kann aus welcher auch zu entnehmen ist, daß diese Mortalität, wenn schon nicht im Steigen, noch weniger im Abnehmen begriffen ist.

Wenn man bedenkt, daß im mehrjährigen Durchschnitt auf je 1000 Einwohner jährlich sterben:

in Wien . . . . .	31.7
„ Graz . . . . .	34.3
„ Brünn . . . . .	41.7
„ Prag . . . . .	45.0
„ Klagenfurt . . . .	46.7
„ Triest . . . . .	56.6

und in den im Reichsrathe vertretenen Ländern die durchschnittliche jährliche Sterblichkeit 30.3, in Ungarn 38.3 beträgt, während dieselbe in England 22.6, in den meisten anderen Staaten Europa's 20 bis 26 beträgt, wenn man ferner berücksichtigt, daß in England eine mehrere Jahre andauernde Sterblichkeit hindurch nur 23 per Mille bereits als bedenklich angesehen wird, und in vielen Städten Englands, Deutschlands, der Schweiz dieselbe unter 23 ist, ja in mehreren Städten, wie z. B. Frankfurt, Genf u. nur 18 bis 20 per Mille jährlich beträgt, so kann man sich nicht verhehlen, wie viel in dieser Hinsicht bei uns zu thun ist und wie dringend nothwendig wir eine verbesserte Gesundheitspflege haben.

aus keinen Aufschub duldeten. Darauf kommen wir vielleicht später zu sprechen.“

Der sarkastische Ton seiner Worte drang Nelly ins Herz, sie zitterte vor Entrüstung und warf ihm einen Blick voll Verachtung zu, doch senkte sie sofort ihre Augen wieder, als sie das teuflische, triumphierende Lächeln auf seinem Gesichte bemerkte.

„Haben Sie schon etwas von Ihren Freunden — der Familie Prout — gehört?“ fuhr er in dem früheren Tone fort. „Der Kellner sagte mir, daß sie vor acht Tagen nach England zurückgekehrt sind. Wie schade, nicht wahr? Und Sie wollten heute nach Marseille fahren und dann Ihren Freunden nach England nachreisen? Es thut mir leid, daß ich all' diese schönen Pläne zerstören muß; doch ist es meine Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß Sie vorläufig Palermo nicht verlassen werden. Der Ort und die Umgegend sind schön, und ich denke, da ich nun einmal hier bin, den Winter über hier zu bleiben. Selbstverständlich bleiben Sie bei mir.“

„In diesem Hotel?“

„Durchaus nicht, meine Liebe!“ antwortete Gilbon. „Dieses Hotel eignet sich nicht für uns; es ist zu lebhaft hier. Sie wissen, ich liebe die Einsamkeit, und diese ist auch für Sie besser und heilsamer!“ fügte er mit Nachdruck hinzu.

Es fiel Nelly plötzlich ein, daß ihr Diener Mr. Gilbon unter den Passagieren des Dampfschiffes nicht gesehen hatte, rasch fragte sie daher:

„Wie haben Sie mich hier gefunden?“

„Das ist sehr einfach,“ sagte Gilbon lachend. „Als das Dampfschiff sich dem Hafen näherte, sah ich Zebb schon am Ufer stehen. Ich ging deshalb in die Kajüte

und wartete, bis alle Passagiere auf dem Lande waren. Dann verließ auch ich das Schiff und folgte Zebb nach dem Hotel. Ich besorgte zunächst meine übrigen Geschäfte und kam heute Morgen, nachdem alles geordnet war, hierher und machte bald ausfindig, daß die sogenannte Miß Weel meine liebe Nelly war. Ich theilte dem Hotelbesitzer mit, daß jene Miß Weel meine davongelaufene Mündel sei — ein eigensinniges, widerspenstiges, romantisches Mädchen, und verlangte, zu ihr gelassen zu werden, worauf mich ein Kellner zu Ihnen brachte. Sie sehen, wie leicht alles war!“

Nelly erhob sich und trat stolz und entschlossen vor ihren Vormund hin.

„Ich habe Ihre Verfolgungen lange genug ertragen, Mr. Gilbon,“ sagte sie mit fester Stimme. „Jetzt ist's vorbei. Ich werde den Schutz des englischen Consuls anrufen.“

„Thun Sie das, mein Kind. Er ist mein bester Freund; ich bin heute Morgen bereits bei ihm gewesen und habe ihm die Geschichte erzählt.“

Das Mädchen erblaßte.

„Ich werde mich an den Kaplan der englischen Kirche wenden.“

„Er wird sich freuen, Sie zu sehen, um Ihnen eine Predigt zu halten über Gehorsam und Pflichten Minderjähriger gegen ihre Beschützer. Bei ihm bin ich ebenfalls gewesen.“

Nelly verzagte; der Ausdruck gänzlicher Muthlosigkeit lag in ihren Augen.

„Jede Möglichkeit auf Hilfe und Beistand ist mir verschlossen,“ murmelte sie.

„Aber meine Arme öffnen sich Ihnen um so wei-

ter!“ erwiderte Gilbon, und seine Stimme nahm einen zärtlicheren Ton an.

Nelly schauderte.

„Lieber will ich sterben, als die Ihrige werden,“ sagte sie bestimmt.

„Romantisches Mädchen!“ rief Gilbon, anscheinend gleichgiltig. „Sie benehmen sich gegen mich, als wäre ich ein wildes Thier, während ich doch in der That nur Ihr freundlicher, nachsichtiger, liebevoller Beschützer bin, der all' Ihre Fehler, Ihre Widerspenstigkeit und die mir gespielten Streiche zu vergeben und zu vergessen bereit ist. Bin ich nicht immer freundlich und gütig gegen Sie gewesen?“

„Ja, bis zu der Stunde, in welcher ich Sie heiraten abschlug!“ erwiderte Nelly, und ihre Wangen glühten, ihre Augen funkelten vor Zorn. „Aber von jener Zeit an haben Sie mein Leben zu einer Qual gemacht durch Ihre Verfolgungen und Ihre Maßregeln mich zur Heirat zu zwingen. Sie haben mich mit Spinnen umstellt, mich einzusperren oder in ein Institut, ein Correctionshaus zu bringen gedroht, und gestern sagten Sie mir, daß alle Arrangements getroffen seien, mich einige Stunden später in ein Kloster abzuführen, aus dem mich nur die Einwilligung in die von Ihnen verlangte Heirat befreien könnte. Es blieb mir nichts übrig, als durch die Flucht mich dieser Gefangenschaft zu entziehen. Die Flucht ist vereitelt, ich habe niemanden, der mir in meiner Noth beisteht. O, ich bin gänzlich hilf- und freudlos!“

„Noch nicht, so lange mein Sohn und ich leben.“

Miß Nelly,“ sagte Mrs. Zebb.

(Fortsetzung folgt.)



Es ist durchaus aber auch klar, wie wichtig und zeitgemäß es ist, zu untersuchen, wo die Ursache unserer beunruhigend großen Mortalität liegt und warum zur Verbesserung dieses Zustandes bisher so wenig geschehen ist.

Der österreichische Ingenieur- und Architekten-Verein wird über die schädlichen Ursachen und die zu ihrer Behebung in Vorschlag zu bringenden technischen Mittel in der Plenarversammlung des Vereines eine eingehende Erörterung und Discussion veranlassen und über die nach dem heutigen Stande der Wissenschaft und Erfahrung nach den jeweiligen localen Verhältnissen zweckmäßigen technischen Einrichtungen ein Gutachten abgeben. Er hält es aber bei der Wichtigkeit des Gegenstandes dringend nöthig, für den öffentlichen Sanitätsdienst schon jetzt einige Verbesserungen in Vorschlag zu bringen, weil dieselben, man mag wohl immer technische Mittel seinerzeit zur Abhilfe wählen, unter allen Umständen absolut notwendig erscheinen, wenn rascher als bisher befriedigende Resultate erzielt werden sollen.

Diese Verbesserungen sind folgende:

#### 1. Größerer Wirkungskreis der Sanitätsorgane, unabhängiger Stellung und bessere Dotierung derselben.

Das Gesetz vom 30. April 1870, betreffend die Organisation des öffentlichen Sanitätsdienstes, muß zwar als ein wesentlicher Fortschritt betrachtet und dabei anerkannt werden, daß in demselben sehr schätzenswerthe, entwicklungsfähige Keime für weitere organische Ausbildung und Verbesserung vorhanden sind.

Es werden aber durch dasselbe Organe und Berathungskörper geschaffen, welche meist noch einen zu engen Wirkungskreis haben. Dieselben können gegenwärtig nicht, wie es oft wünschenswerth, direct ins praktische Leben eingreifen. Auch sind die für das Sanitätswesen bestimmten materiellen Mittel zu gering, als daß damit wesentlich größere Resultate erzielt werden könnten.

Die gegenwärtig mit dem Sanitätsdienste betrauten Personen sind theils infolge der geringen Entlohnung noch auf anderen Erwerb, insbesondere auf die ärztliche Privatpraxis angewiesen; oder aber sie sind meist mit anderen Aemtern und Würden derart überhäuft, daß sie sich dem Sanitätsdienste nicht mit ihrer ganzen Kraft und in voller Unabhängigkeit widmen können.

Es ist daher vor allem notwendig, daß der Ober-Sanitätsrath, die Landes-Sanitätsräthe und die Sanitätsorgane überhaupt eine unabhängiger Stellung erhalten und besser dotiert werden, ferner daß für den Sanitätsdienst überhaupt größere Mittel als bisher bewilligt werden.

#### 2. Reichlichere und regelmäßige Publicationen über unsere sanitären Verhältnisse. Aufklärung des Publicums über die Wichtigkeit der sanitären Verbesserungen.

Ein wesentliches Hindernis für die Verbesserung unserer sanitären Verhältnisse ist die leider nur allzu mangelhafte und viel zu wenig verbreitete Erkenntnis, wie schlecht wir in dieser Beziehung anderen Ländern und Städten gegenüber eigentlich dastehen, und welcher großer Schaden der gesammten Bevölkerung durch den vorzeitigen Verlust so vieler Menschenleben und der Vernichtung ihrer Arbeitskraft zugefügt wird.

Infolge dieser mangelnden Erkenntnis wird weder von den Behörden, noch von den Gemeinden, noch von der Bevölkerung die Nothwendigkeit der Verbesserungen lebhaft gefühlt und die großen Vortheile derselben erkannt. Es wäre sonst nicht möglich, daß von dieser Seite nicht nur sehr wenig geschieht, sondern sogar guter Absicht Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Die dürftigen unregelmäßigen Veröffentlichungen über die Sitzungen des Ober-Sanitätsrathes und der Landes-Sanitätsräthe, die wenig zugänglichen nicht in populärer Weise veröffentlichten Mortalitätsstabellen, und die Schwierigkeit überhaupt, das zerstreute statistische Material für die Schlussfolgerungen zu sammeln, haben gewiß an der oben geschilderten Gleichgiltigkeit wesentlich Schuld.

Es erscheint daher dringend notwendig, daß die Protokolle des Ober-Sanitätsrathes und der Landes-Sanitätsräthe regelmäßiger und ausführlicher als bisher veröffentlicht werden; ferner die in dem Gesetze über Sanitätsdienst in Aussicht gestellten Jahresberichte dieser Corporationen mit Berücksichtigung des von denselben zu sammelnden statistischen Materials rechtzeitig zur Veröffentlichung kommen. In diesen Jahresberichten sollen unter Angabe der Quellen und anknüpfend an die vergangenen Jahre die sanitären Verhältnisse erschöpfend, ungeschönt und für das große Publicum verständlich dargestellt und die erzielten Erfolge im Vergleiche zu den im Auslande erreichten Resultaten bekannt gegeben werden.

Auch wäre es sehr wünschenswerth, wenn die Jahresberichte der Bezirks-, Stadt- und Landes-Sanitätsbeamten mehr als bisher veröffentlicht und weiteren Kreisen der Bevölkerung in populärer Weise zugänglich gemacht würden.

Es muß hier noch speziell darauf hingewiesen werden, daß schon allein die Gewißheit, daß die Jahresberichte und Protokolle etc. wirklich rechtzeitig veröffentlicht werden müssen, sowohl auf das Publicum als insbesondere auf die Organe, welche diese Publicationen zu

machen haben, von äußerst wohlthätigem Einflusse sein würden.

#### 3. Berufung von Technikern in den Ober-Sanitätsrath und in die Landes-Sanitätsräthe und Verwendung von Technikern beim praktischen Sanitätsdienste.

Gegenwärtig sind sowohl der Ober-Sanitätsrath wie auch die Landes-Sanitätsräthe fast nur aus Ärzten zusammengesetzt und erhalten hiedurch eine etwas einseitige Richtung, die nicht im Sinne der mehrerwähnten Sanitäts-Organisation von 1870 gelegen ist, und unter welcher die Behandlung vieler für die eigentliche öffentliche Gesundheitspflege wichtigen Aenden leiden dürften.

Die Aerzte erkennen die schädlichen Ursachen und die Principien, welche erfüllt werden müssen, um den sanitären Anforderungen nach dem heutigen Stande der Wissenschaft gerecht zu werden; sie sind aber zufolge ihres Berufes und ihrer Erfahrungen bei weitem nicht so sicher und gewandt wie der Techniker bei der Wahl und Beurtheilung der für diesen Zweck anzuwendenden Mittel und Wege, und wird daher der Techniker gewiß schneller, sicherer und ökonomischer zum Ziele zu gelangen wissen, und oft besseren Rath erteilen können.

Die Beziehung von Technikern als ordentliche Mitglieder zum Ober-Sanitätsrath und den Landes-Sanitätsräthen, welcher nach der schon erwähnten Organisation durchaus nichts im Wege steht, würde daher in dieser Beziehung von sehr großem praktischen Vortheile sein.

Bei Angelegenheiten, betreffend: Städtereinigung, Schulhäuser, Krankenhäuser, Arbeiterwohnungen, Bade- und Waschanstalten, gesundheitschädliche Fabricationen, Friedhofsanlagen und den Bau und Betrieb aller sanitären Anlagen überhaupt, würde der Rath des Technikers von gewiß nicht zu leugnendem Nutzen sein. Auch zeigen die Erfahrungen in England, Belgien, Deutschland, Frankreich und Schweiz, daß die Mitwirkung der Techniker beim eigentlichen Sanitätsdienste für die raschere Einführung sanitärer Verbesserung von großem Vortheile ist.

#### 4. Creierung von Orts- und Bezirks-Gesundheitsräthen.

Eine weitere wesentliche Ursache, warum es mit Verbesserungen der sanitären Zustände nicht recht vorwärts will, ist auch darin zu suchen, daß die Gemeindevertretungen von dem schlechten Sanitätsstande und den damit verbundenen Schädlichkeiten nicht nur meistens keine Ahnung haben, sondern auch mit zu vielen anderen Geschäften derart belastet sind, daß sie keine Zeit finden, die hygienischen Bedürfnisse entsprechend zu studieren und zu würdigen. Es erscheint daher notwendig, daß eigene Ortsgesundheitsräthe und eventuell dort, wo mehrere Gemeinden behufs besserer Durchführung des Sanitätsdienstes und der sanitären Verbesserungen zu einem Sanitätsbezirke zusammenzulegen sind, Bezirksgesundheitsräthe, ähnlich wie dies in England der Fall ist, geschaffen werden.

Dieselben sollen entweder durch directe Wahl aus der Bevölkerung, oder aus den bezüglichen Gemeindevertretungen, oder in anderer, den localen Umständen entsprechender Art durch Wahl gebildet werden, und haben sich ausschließlich mit den sanitären Angelegenheiten ihres Gebietes in ähnlicher Weise wie Schulräthe mit den Schulanangelegenheiten zu beschäftigen. Denselben sind tüchtige, unabhängige gestellte Sanitätsbeamte, als deren Exekutivorgane, an die Seite zu geben, welche den eigentlichen Sanitätsdienst, die statistischen Aufzeichnungen, die Verfassung der Berichte und Publicationen etc. zu besorgen haben.

In den regelmäßig abzuhaltenden Sitzungen dieser Gesundheitsräthe werden die sanitären Angelegenheiten und deren hohe Wichtigkeit eingehend und im Laufe der Zeit unter Beleuchtung von verschiedenen Standpunkten aus zur Verathung kommen müssen, und die großen humanitären und volkswirtschaftlichen Vortheile der sanitären Verbesserungen werden durch die Gesundheitsräthe in ihrem Contacte mit der Bevölkerung nach und nach einem größeren Theile derselben klar werden.

Man wird lernen lernen, daß die sanitären Verbesserungen nicht nur dem Arbeiter, sondern auch dem Rentier sein theuerstes und bestes, d. i. seine Gesundheit und Arbeitskraft, schätzen, daß aber auch, um ein solches wichtiges Ziel zu erreichen, alle mitwirken müssen und sich keiner ausschließen darf, dann werden die sanitären Verbesserungen gewiß nicht mehr mit Abneigung und Gleichgiltigkeit behandelt werden, sondern die Bevölkerung selbst, ob arm oder reich, wird dieselben fördern und die damit verknüpften Geldopfer willig bringen.

(Schluß folgt.)

(Hoftrauer.) Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers Alexander hat, wie das „Journal de St. Petersburg“ vom 3. d. M. in seinem amtlichen Theile anzeigt, der kais. russische Hof aus Anlaß des Hinscheidens Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand von Oesterreich vom 30. Juni an auf vier Wochen Hoftrauer angelegt. — Die Nummer der offiziellen englischen „Gazette“ vom 3. d. M. enthält die Anordnungen für die Hoftrauer wegen des Ablebens Sr. Maj. Kaiser Ferdinands. Die Trauer währt vom 6. bis 16. Juli.

— (Rektorwahl.) An der Hochschule für Bobenkultur in Wien wurde, nachdem die Vereinigung der forschtlichen mit der landwirtschaftlichen Section gesehlich erfolgt ist, neuer zum erstenmale aus dem Gesamt-Professoren-Collegium die Wahl des Rectors für das Studienjahr 1875/76 vollzogen, und fiel dieselbe auf den Regierungsrath Dr. Fr. v. Neumann-Spallart. Die landwirtschaftliche Section wählte den Professor Fr. Haberland zum Dean für das nächstfolgende Studienjahr.

— (Eisenbahnconferenzen.) In Angelegenheiten des deutsch-österreichisch-ungarischen Verbandsverkehrs findet eine Directorenconferenz der beteiligten Bahnverwaltungen am 10. d. in Kaschau statt.

— (Zum brünner Arbeiterstrike.) Arbeitergruppen ziehen in der Stadt umher; die Stimmung der Arbeiter ist der Wiederaufnahme der Arbeit ungünstig, im übrigen jedoch ruhig.

— (Der Vorkenkäfer) ist nun auch im Rosenthal in Kärnten aufgetreten; die Wäldungen der Ortschaft Snetisch stehen in Gefahr. Im Juni wurden fünf Bergtheile, in welchen das schädliche Insect bereits seine Wohnungen aufgeschlagen oder wo man es vermuthet hatte, öffentlich unter der Bedingung verkauft, daß die Erseher die Bergtheile sofort rosten und das Holz ehehastigst wegschaffen.

— (Aus den Bädern.) In Tobelbad sind bis zum 29. v. M. 143 Parteien mit 259 Personen und in St. Radegund bis zum 30. v. M. 293 Personen zum Gebrauche der Kur angekommen.

— (Brieftauben.) Eine Brieftaubengesellschaft ist in Italien in der Bildung begriffen. Sie errichtet zunächst in Rom und Neapel zwei Taubenzuchtanstalten. Man läßt in denselben die Tauben brüten und bringt dann die von Rom nach Neapel und die von Neapel nach Rom, mit Zurücklassung der Jungen. Gerade den Jungen aber fliegen die alten Tauben auf die weitesten Entfernungen zu und dieser Umstand wird benützt, um ihnen Depeschen mitzugeben. Sobald sie in den Schlag ihrer Jungen eingeflogen sind, schließt sich dieser und die Depeschen werden ihnen abgenommen.

— (Eine Korallenbank) wurde in den Gewässern vor Sciacca, einer Hafenstadt auf der Afrika zugewendeten Seite Siciliens aufgefunden, die nach amtlichen Berichten gegen zwei Kilometer Ausdehnung hat und auch durch die Qualität der Korallen die Korallenfischer massenhaft anzieht. Es haben sich nicht weniger als 500 Korallenbarken dort eingefunden und da die Bank außerhalb des italienischen Seebereiches liegt, so ist es nöthig geworden, ein Kriegsschiff zur Aufrechterhaltung der Ordnung dorthin zu stationieren.

## Locales.

### Tarvis - Ponteba.

Die Petition, welche die nachbarliche kärntnerische Handels- und Gewerbekammer in betreff des Baues der Bahnlinie Tarvis-Ponteba an den Herrn Handelsminister Ritter von Chlumetzky richtete, lautet:

Euer Erzellenz!

Als am 24. October 1856 die Concession zum Baue der kärntner Bahn von Marburg über Villach und Pöchlarn zum Anschluß an die tiroler Bahn bei Brigen erteilt wurde, erstreckte sich diese Concession auch auf eine Flügelbahn von Villach an die von Verona nach Triest führende Eisenbahn. Damit schienen die seit dem Baue der Südbahn von allen Vertretungskörpern des Landes gemachten Bemühungen, dem Lande eine Bahn von Villach nach Udine zu erwirken, Hoffnung auf baldige Realisirung des so lange Angestrebten erlangt zu haben.

Diese Concessionsbestimmung kam in der Folge wegen des Verkaufes der südlichen Staatsbahnen und Abtretung derselben an die Südbahngesellschaft nicht zur Ausführung. Seither war Kärnten unablässig bestrbt, die fragliche Bahnverbindung mit dem italienischen Eisenbahnnetz zu erhalten, welche von keiner anderen, das Land durchziehenden Bahn an Verkehrsbedeutung übertroffen wird und überdies wie keine andere für die Erhaltung und den Aufschwung seiner Industrie so ausgesprochen notwendig ist.

Als im Jahre 1859 nach Beendigung des Krieges mit Italien und Frankreich durch den Frieden zu Zürich thatsächlich nur ein Waffenstillstand mit Italien abgeschlossen worden war, durfte die Bevölkerung Kärntens erwarten, es würde die Regierung die in jenem Kriege für die Zuzüge der Truppen und die Ausrüstung der Armee so grell ans Licht getretene strategische Bedeutung der fraglichen Linie würdigen und zugleich erinnert werden, daß auch die Kriegs- und Handelsgeschichte Oesterreichs früherer Jahrhunderte gerade diese Straße für die wichtigste Verbindung Oesterreichs mit Venetien bezeichnet. Man durfte daher annehmen, die damalige Regierung Oesterreichs werde sich, wenn von keinem anderen, zum mindesten doch vom strategischen Interesse geleitet, diese Straße durch eine Schienenstraße zu ersetzen, nachdem das Reich nur durch eine einzige von der See aus bedrohte Eisenbahn mit Ober-Italien verbunden war und die auch noch ihrer Vollendung vom Ausland nicht unabhängige Brennerbahn noch der Zukunft angehörte.

Auch diese Voraussetzung, so wohlbegründet sie durch die Verhältnisse war, blieb unerfüllt. Oesterreich mußte noch die Erfahrungen des Krieges von 1866 machen. Es begann denselben, als die kärntner Bahn noch nicht einmal bis an die Grenze von Tirol geführt, bevor die Bahn über den Brenner vollendet und bevor die Rudolf-



bahn begonnen war, welche die ausgesprochene Bestimmung hatte, die direkte kürzeste Verbindung des Centrums von Oesterreich mit Italien herzustellen. Der Krieg endete mit dem Verluste der österreichischen Herrschaften in Ober-Italien und der Friedenstractat hatte den Abschluß eines Zoll-, Handels- und Postvertrages mit Italien zur Folge, mit welchem ein dauerndes Friedenswerk zwischen den beiden Staaten durch die Begründung und Wiederbelebung eines lebhafte wechselseitigen Verkehrs angebahnt werden sollte. Trat so die strategische Bedeutung der fraglichen Bahnlinie gegenüber Italien in zweite Linie, so hatte dafür die Wichtigkeit derselben für den Handel noch weit mehr zugenommen. Beide Theile verpflichteten sich demnach, auf ihrem Gebiete die Fortsetzung zu bauen oder zu concessionieren, beziehungsweise die Anlage der betreffenden Bahnstrecke zu begünstigen, wenn der eine oder andere Theil an die bezeichnete Grenze bei Ponteba eine Eisenbahn anlege.

Der österreichische Patriot hielt sich zur Annahme berechtigt, daß er der Staatsklugheit der österreichischen Bevollmächtigten diese Bestimmungen des erwähnten Vertrages zu danken habe, weil diesen nicht hätte entgehen sollen, einerseits, daß der österreichischen Industrie und dem österreichischen Handel die größten Vortheile aus der Bahnverbindung erwachsen werden, andererseits, daß die größere Summe der Baukosten und Bewältigung größerer Terrainschwierigkeiten auf Seite Italiens fiel.

Allein auch in diesem Punkte erfuhren wir eine bittere Enttäuschung, nachdem die auf die Realisirung des ganzen Projectes einer Bahn von Villach nach Udine gerichteten, im Jahre 1869 dem Abschluß auf italienischer Seite schon erfolglicheren Bemühungen durch die Dazwischenkunft von österreichischer Seite vereitelt wurden. Um die ganze Vertragspflicht in der Folge hinter der Klausel der „finanziellen Belastung“ zu umgehen, sollte der italienische Verkehr, welcher seit Bestehen der Südbahn an den Umweg über Triest, resp. Nabresina angewiesen war, eine große Wohlthat darin finden, in der Folge über den Predil eine erst in längerer Zeit und mit enormen Kosten herstellbare und dennoch weit unvollkommenere Distanzabkürzung zu erhalten. Die Rudolfsbahn ward dafür von Tarvis nach Laibach fortgesetzt, aber auch nicht in der Absicht, um sie von einem Punkte dieser Strecke aus nach Triest in die von der Natur zum künftigen Hafen bezeichnete Bucht von Cervola zu vollenden, noch weniger, um sie auf der für die Staatsfinanzen günstigen Linie an die italienische Grenze zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Firmung.) Der hochw. Herr Fürstbischof Dr. Barth. Widmer wird am 11. d. in der Pfarre Krainburg das heil. Sakrament der Firmung auspenden.

— (Personalnachricht.) In Dobrova ist der hochw. Herr Pfarrer Johann Widmar gestorben.

— (Urlauber und Reservemänner.) Den Bestimmungen des §. 29, Punkt 14 und 16 der Instruction über das militärische Dienstverhältnis der im Linien- und Reservestande befindlichen Personen des k. k. Heeres etc. gemäß, haben sich die zur activen Dienstleistung einberufenen dauernd Beurlaubten oder Reservemänner bei dem ihrem Aufenthaltsorte nächsten Ergänzungsbereichscommando zur Präsentirung zu melden und nur dann direct bei ihrer Truppe (Heeresanstellung) einzurücken, wenn dieselbe dem Aufenthaltsorte näher liegt und im Besitze ihrer Augmentationsvorräthe sich befindet. Eine Präsentirung solcher Urlauber und Reservemänner bei einem andern als dem standeszuverlässigen Heereskörper (Heeresanstellung) ist nach den Bestimmungen der obigen Instruction nicht gestattet.

— (Der Verein „Slov. Matice“) hält am 15. d. um 4 Uhr nachmittags eine Ausschussung ab. An der Tagesordnung stehen: 1. Bericht des Secretärs. 2. Bericht wegen Herausgabe von Büchern.

— (Für das Cossak-Denkmal) wurden weitere 13 fl. 50 kr. gespendet.

— (Vereinsausflug.) Zum festlichen Empfange der am 15. August l. J. in Beides sich versammelnden slavischen Vereine hat sich ein eigenes Comité gebildet.

— (Aus dem Vereinsleben.) Der Verein der k. k. Postmeister, Postexpeditoren und Postexpedienten in Krain, Kärnten und Dalmatien hat sich zur Aufgabe gestellt, die Interessen der nicht arabischen Postbediensteten zu wahren und zu fördern, sowie ihre sociale Stellung zu heben. Dieser Zweck soll erreicht werden: a) durch ein gemeinsames Vorgehen in allen Fragen, welche die Interessen der nicht arabischen Postbediensteten betreffen; b) durch Anwendung aller gesetzlich gestatteten Mittel, die materielle Lage derselben zu verbessern und deren sociale Stellung zu heben; c) durch Unterstützung der Mitglieder mit Rath und That in allen in dem Wirkungskreise des Vereines liegenden Angelegenheiten; d) durch eigene Einlagen und freiwillige Beiträge zu dem sich seinerzeit bildenden Vorschufsfond, aus welchem den wirklichen Mitgliedern des Vereines gegen mäßige Zinsen Vorschüsse ertheilt und bis zur Schaffung eines allgemeinen Pensionsfondes den Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder Unterstützungen geleistet werden. Die Aufnahme eines wirklichen Postvereins-Mitgliedes geschieht über Antrag der betreffenden Filialvorstände, in deren Rayon dasselbe gehört, durch den Ausschuss. Gegen die Verweigerung der Aufnahme steht die Berufung an die Generalversammlung frei. — Die wirklichen Mitglieder des Vereines sind verpflichtet: a) der Postmeister und Poststallhalter 4 fl., der Postexpedient 3 fl. und der Postadministrator und Expeditor 2 fl. an Beitrittsgebühr, dann

b) den Jahresbeitrag, und zwar: der Postmeister und Poststallhalter 3 fl., der Postexpedient 2 fl. und der Postadministrator und Expeditor 1 fl. zu leisten. — Jedes wirkliche Vereinsmitglied ist berechtigt: 1. an den Generalversammlungen theilzunehmen, u. z. die wirklichen Mitglieder mit entscheidender, die Ehrenmitglieder mit beratender Stimme; 2. bei den Ausschuss- und Generalversammlungen Anträge zu stellen und zu stimmen; 3. bei den Generalversammlungen zu wählen und gewählt zu werden; 4. die vom Vereine hinausgegebenen Circularien oder sonstige Veröffentlichungen unentgeltlich zugesendet zu erhalten. Nichtmitgliedern werden in Zukunft keine Circularien etc. vom Vereine kostenfrei zugesendet; 5. sich von dem Vereinsauschusse in allen in den Wirkungskreis des Vereines fallenden Angelegenheiten Rath zu holen; 6. von der Vereinsrechnung Einsicht zu nehmen; 7. nach Zulässigkeit von den vorrätigen Vereinsmitteln entweder selbst oder deren Wittwen und Waisen Darlehen, Vorschüsse oder Unterstützungen zu erhalten. (Fortsetzung folgt.)

— (Zur Action des Magistrates.) Beim hiesigen Stadtmagistrate wurden im Verlaufe des zweiten Quartales 1875 86 Parteien beamtet, u. zw. 35 wegen Düngrausfuhr zu verbotener Stunde und wegen bei dieser Arbeit verübter Verunreinigung der Straßen, 9 wegen unvorsichtigen Fahrens, 4 wegen Stehenlassen der Pferde ohne Aufsicht, 2 wegen Strohtrodnen am Laibachufer, 1 wegen Thierquälerei, 1 wegen Uebertretung des Gesetzes, betreffend die Schonzeit des Wildes, 18 wegen unerlaubten Verkaufes, 14 wegen Uebertretung der Marktordnung und 2 wegen Uebertretung der Fiacierordnung.

— (Blitzschläge.) Am 1. d. nach 1 Uhr mittags entlud sich über die Ortschaften Brezje und Bigam, Bezirk Voitsch, ein schweres Ungewitter. Der Tagelöhner Matthäus Lesjak aus St. Veit, eben beim Wiesenmähen beschäftigt, wollte sich vor dem Plagregen schützen und stellte sich unter einen Baum; der Blitz fuhr in letzteren und tödtete den genannten Tagelöhner. — Einige Minuten später schlug der Blitz in den Dreschboden des Grundbesizers Michael Debeve in Bigam ein, zündete und legte 10 Ztr. Stroh, 15 Ztr. Stren, einen Wirtschaftswagen, ein Faß u. a. Geräthe in Asche. Der Gesamtschaden beträgt 600 fl.

— (Durch Hagelschlag) erlitten die Feld- und Weingartenfrüchte in den Ortschaften Sela, Oberberg, Unterberg, Gereindorf, Mitter- und Unter-Görzberg und Kerschdorf, Bezirk Rudolfswerth, großen Schaden. Das Getreide wurde zur Hälfte, das Weinland nahezu vollständig ruiert.

— (Ernte.) Die heutige äußerst günstige, von östlichen Niederschlägen begleitete Witterung läßt nach eingelangten Berichten auch in den Karstgegenden eine befriedigende Ernte erwarten.

— (Für Landwirthe.) Das Salz übt auf die Verdauung des Thieres einen sehr guten Einfluß aus, und empfiehlt sich deshalb eine Zugabe von schwer verdaulichem sowie altem Futter, welches von der Witterung gelitten hat. Das Salz bewirkt eine reichere Absorption der Verdauungsflüssigkeiten, es werden daher Störungen im Verdauungsprozeß seltener eintreten, und die nachtheiligen Wirkungen ungesund und schlechten Futters wenigstens theilweise verhütet. Aus demselben Grunde empfiehlt man auch eine Salzzugabe bei Verabreichung solcher Futterstoffe, welche leicht eine Erschlaffung der Verdauungsorgane hervorrufen, wie z. B. der Schleimpe. Die Wirkung desselben zeigt sich bald bei dem lebendigeren Wesen, sowie in der gesteigerten Freßlust der Thiere. Bei Raßvieh kann deshalb auch der Nutzen einer Salzzugabe nie hoch genug veranschlagt werden. Nicht weniger empfiehlt sich eine solche beim Milchvieh, falls die Fütterung eine weniger entsprechende ist. Vor zu großen Salzzugaben ist aber zu warnen, weil dann oft schädliche Wirkungen eintreten. Als Maximum bezeichnet man beim Pferde 12, beim Rinde 20, beim Schafe und Schweine 2 Gramm täglich. Gewöhnlich löst man Salz im Wasser auf und besenktet mit diesem Wasser das Häcksel. Die Benützung von Lecksteinen empfiehlt sich nach meinem Dafürhalten umso mehr, als dann das Thier jederzeit sein Bedürfnis nach Salz befriedigen kann.

— (Kinderpest.) Laut den bis jetzt eingelangten amtlichen Berichten ist das Königreich Ungarn, sowie ganz Cisleithanien dermalen von der Kinderpest frei. — In der kroatisch-slavonischen Militärgrenze herrscht die Seuche in der Ortschaft Bobovalze des neugradistauer Grenzbezirktes.

— (Die heutige 7. Nummer des „Vertee“) bringt Gedichte von Frau Louise Pesial, belehrende Aufsätze und Erzählungen, Portrait und Biographie des verstorbenen marburger Bischofs Anton Martin Slomšek, Rechnungsaufgaben und Rebus.

— Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allgerückteste; im Jahre 1874 wurde schon wieder das grosse Loos bei ihm gewonnen, und hat dieses Haus schon früher den bei ihm Betheiligten die größten Hauptgewinne von R.-Mark 360,000, 270,000, 246,000, 225,000, 183,000, 180,000, 156,000, oftmals 150,000, 90,000, sehr häufig 80,000, 60,000, 48,000, 40,000, 36,000 Rm. etc. etc. ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Kapitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz grosse Kapitalien zu gewinnen bis zu ev. 375,000 Rm. Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine grosse Betheiligung zu erwarten ist, möge man dem Glücke die Hand bieten und sich vertrauensvoll an die Firma Laz. Sams. Cohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

## Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)  
Berlin, 7. Juli. Italien kündigte den mit den Zollvereinen abgeschlossenen Handelsvertrag und die mit dem norddeutschen Bunde abgeschlossene Schiffahrts-Convention.

Paris, 7. Juli. Das linke Centrum beschloß die Vertagung des Antrages auf Auflösung der Assemblée. Bei der zweiten Verathung des Gesetzes über die öffentlichen Gewalten wurde der Antrag Marcou (radical) auf Permanenz der Assemblée mit 604 gegen 25 Stimmen verworfen.

Gendaye, 7. Juli. Der Vater des Don Carlos wurde infolge eines Mißverständnisses verhaftet, reiste Abends nach England, sodann nach Norwegen.

Pest, 6. Juli. Bis zum gestrigen Tage haben in Ungarn in 174 Bezirken die Wahlen stattgefunden. Die liberale Partei siegte in 141 Bezirken, die Sennyei Partei in 9, die äußerste Linke in 18, 4 Bezirke zweifelhaft, in 2 Bezirken wurden Nationale gewählt.

Paris, 6. Juli. Die „Agence Havas“ meldet: Die gestern an der Börse verbreiteten Gerüchte von angeblichen Schwierigkeiten mit Preußen und daß die Abberufung des französischen Botschafters in Berlin, Vicomte de Contaut-Viron, verlangt hätte, entbehrt jeder Begründung. In einer Depesche aus Madrid wird das Gerücht dementirt, daß Spanien eine europäische Intervention gegen die Carlisten verlangt hätte.

Rom, 6. Juli. Auf Wunsch des Papstes wird das Capitel von Sanct Peter am Donnerstag eine feierliche Messe für weiland Se. Majestät den Kaiser Ferdinand celebrieren.

San Sebastian, 6. Juli. Dampfer laden reiches Kriegsmaterial und grobes Geschütz aus, das Armierung der detachierten Forts bei Renteria bestimmt ist. Die Carlisten haben in San Geroni eine neue Batterie gegen San Sebastian errichtet. Der französische Kriegsdampfer „Orisflamme“ ist in den Hafen eingelaufen, um, wenn nöthig, die Fremden zu beschützen. Unter den Mitgliedern der carlistischen Junta in Biscaya soll volle Zwietracht herrschen.

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 7. Juli.

Papier = Rente 70.85. — Silber = Rente 72.90. — 1866 Staats-Anlehen 112.40 — Bank-Actien 937. — Credit-Anlehen 218.50 — London 111.35. — Silber 100.25. — R. t. Münz-Caten 5 23 1/2. — Napoleonsd'or 8.88 1/2. — 100 Reichsmark 5.47

Wien, 7. Juli. 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs) Creditactien 218.50, 1866er Lose 112.40, 1864er Lose 135.40, österreichische Rente in Papier 70.85, Staatsbahn 277.—, Nordbahn 182.50, 20-Frankenstücke 8.88 1/2, ungarische Creditactien 209.50, österreichische Francobank 38.—, österreichische Anglo-Bank 115.—, Lombarden 93.—, Unionbank 97.50, austro-oriental. Bank —, Lloydactien 410.—, austro-ottomanische Bank türkische Lose 52.20, Communal-Anlehen 104.50, Egyptische 161.25. Fest.

## Handel und Volkswirtschaftliche

Laibach, 7. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 71, Stroh 27 Ztr.), 25 Wagen und 3 Schiffe (19 Raß mit Holz).

### Durchschnittspreise.

	Wrt.	Wrt.		Wrt.	Wrt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Mehlen	4 60	5 33	Butter pr. Pfund	—	42
Korn	3 10	3 77	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	2 10	2 50	Milch pr. Maß	—	10
Hofer	2 10	2 10	Rindfleisch pr. Pfd.	—	27
Halbfrucht	—	4 10	Kalbsteisch	—	23
Heiden	2 60	2 95	Schweinefleisch	—	28
Hirse	2 70	2 83	Lammernes	—	18
Kukuruz	3 —	3 24	Hähnchen pr. Stück	—	30
Erbsen	1 50	—	Lauben	—	16
Pinien	5 70	—	Heu pr. Zentner	1 20	—
Erbsen	5 40	—	Stroh	1 10	—
Hölzer	5 —	—	Holz, hart., pr. Rst.	—	—
Rindschmalz Pfd.	—	51	— weiches, 22"	—	—
Schweinschmalz	—	50	Wein, roth., Eimer	—	12
Speck, frisch	—	40	— weißer, "	—	11
— geräuchert	—	43			

## Angekommene Fremde.

Am 7. Juli.

Hotel Stadt Wien. Ruckl, Puchnermayer und Reichl, Reiser, Schreyer, Ves, Art, Wien. — Gorup, Agent, Reimelt, Polay Jda und Kunz, Triest. — Karl v. Koronio-Wasent, l. l. Virentenant, mit Familie, Görz. — Jugowich, Privat, fisch. — Hans, Reif, Berlin. — Rastrow, Spalato. Hotel Giesant. Hirnischrodt, Linz. — Großmann, Lepitz, Brändl, Wien. — Sloviers und Frau Ruckl, Benedikt, Winter, Graz. — Gabler sammt Gemalin, Wien. — Sam, Triest. — Kuralt, Görz. — Pular Helena, Radie. Hotel Europa. Ruckl, Triest. — Birk, Bahninspector, Br. Stadt. — Kriisch, Aaffig. Mohren. Pann, Rumburg. — Bartel, Graz. — Supan, St. Leonhard.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Laibach am 10. Grad Celsius	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes
7.	6 U. M.	741.37	+18.4	SW.	schwach
	2 „	739.53	+26.7	SW.	schwach
	10 „	738.43	+21.6	windstill	heißer

Morgens ziemlich heiter, tagüber abwechselnd leicht bewölkt. Hausenwolken längs der Alpen, abends zunehmende Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme + 22.2°, um 4.2° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Damberger